

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizerische Lehrerinnenzeitung |
| Herausgeber: | Schweizerischer Lehrerinnenverein |
| Band: | 45 (1940-1941) |
| Heft: | 5 |
| Anhang: | D'Wiehnachtscherzli verzelled : ein Weihnachtsspiel in schwerer Zeit |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

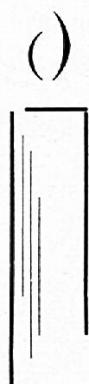
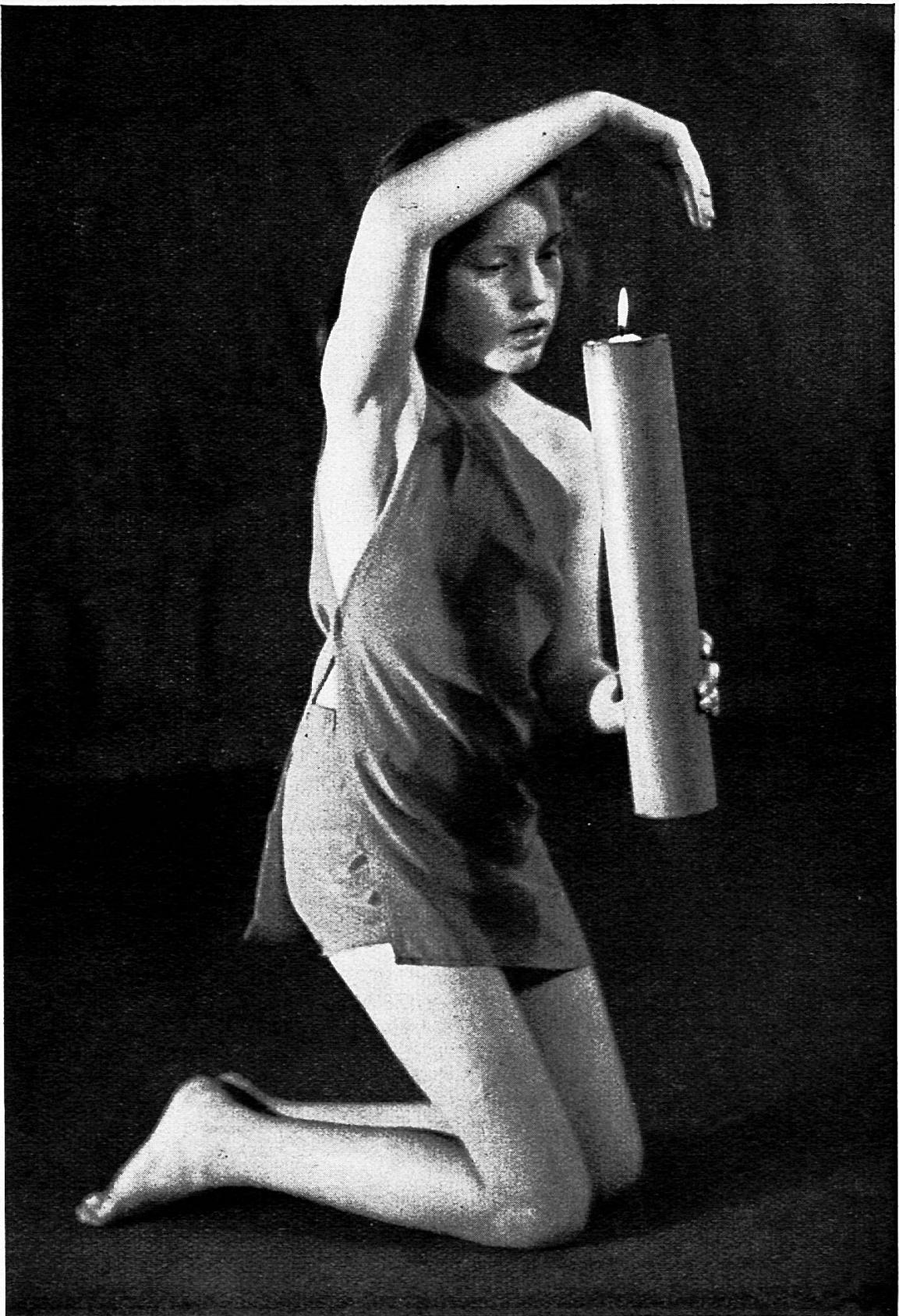
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



D'Weihnachtscherzli verzelled

Ein Weihnachtsspiel in schwerer Zeit

Wie es kam

Krieg vor den Grenzen der Heimat. Die Väter unserer Schulkinder in Uniform irgendwo im Dienst, fern von der Familie. Zu Hause vieles anders als sonst. Wie wird es kommen?

In der Schule auch vieles anders als sonst. Noch eine lehrerlose vierte Klasse neben und mit meiner fünften im gleichen Zimmer. Soldaten, mit Maschinengewehren übend, vor der Türe, in den Gängen, allenthalben. Noch manches mehr. Kurzum — keine schöne Zeit.

So kam der Dezember heran, wo die Kinder immer anfangen vom Schulsilvester zu reden, jenem Tage, der so ganz ihnen gehört und auf den sie von alters her ein ganz besonderes Anrecht haben. Diesmal aber waren sie eher bedrückt. All die erschütternden Ereignisse in der Umwelt, die sich natürlich auch in den Unterrichtsgesprächen spiegelten, und die aussergewöhnlichen Schulverhältnisse beeindruckten sie doch derart, dass der Schulsilvester vielen unter ihnen zu denken gab. Konnten sie ihn feiern? Wie würde er aussehen? Die üblichen Rezepte tauchten auf: Viel Handorgel, zwei drei Theaterstücklein, allerlei Allotria, ein Reigen, eine Pyramide, viel Verkleidung, mindestens auch eine Larve oder doch eine rote Nase — das wird toll!

Gewiss, so wäre es gekommen, hätte der Lehrer der Klasse freien Lauf gelassen. Denn wie armselig sind oft schon die Kinder der vierten, fünften, sechsten Klasse! Die beglückende Ursprünglichkeit und Einfachheit der Kleinen haben sie stolz abgelegt (oder hat man ihnen vielleicht abgewöhnt, leider!), und was ihnen die Erwachsenen an Fröhlichkeit und Unterhaltung zeigen, ist gar häufig bedenklich genug.

Solche Schulschlußstunden sind schon « toll »; aber so recht befriedigt sind die Schüler meistens doch nicht; zum wahren Erlebnis, an dem man für Jahre etwas hat, werden sie nicht.

Glücklicherweise empfand die Grosszahl meiner Schüler diese Unbefriedigung. Und sie sind dabei gar keine Ausnahmen! Freilich, einen Antrieb zum Nachdenken brauchten sie schon. Aber wie begeisterten sie sich dann an den einfachen Ideen, die ich ihnen im Gespräch entwickelte; wie wurden sie da auf einmal lebendig und halfen eifrig mit am Ausdenken eines Programmes, eines Planes! Der Reigen « Fern im Süd das schöne Spanien », zu schmachtender Melodie dramatisch getanzt, war jetzt ein « Schmarren »; das Halunkenstücklein mit dem Zylinder und der Wasserpistole zog jetzt nicht mehr, man wollte nun an etwas Besserm arbeiten.

Was wir wollten

Der Stundenplan und die zu grosse Klasse brachten es mit sich, dass gleichzeitig an zwei Projekten gearbeitet wurde.

Die Buben: Es musste interessant werden. Die verschiedenen Talente und Charaktere sollten alle etwas zu tun haben, und man wollte gerne « krampfen » an der Sache, man hatte es sich feierlich so versprochen. Das Ganze musste eine Leistung werden, das waren sich alle einig. Es sollte zudem eine Ueberraschung sein für die Mädchen. Die hatten nämlich auch eine « Ueberraschung » im Tun; soviel hatten die Buben unterdessen aus dem geheimnisvollen Gehaben ihrer Klassenkameradinnen bereits herausgespürt. Da musste man sich also doppelt anstrengen. So arbeitete man mit vollem Eifer an einem grossen Schattenspiel « O Tannebaum », das in reicher Bilderfolge die Bedeutung der Tanne im Leben des Menschen veranschaulichte und das in weihnachtlicher Stimmung mit dem strahlenden Lichterbaum ausklang.

Die Mädchen: Bei ihnen stand der Wunsch nach einem Reigen im Vordergrund. Das Bedürfnis nach Tanzbewegung, nach Kostümierung und teils auch nach

Musik wollte befriedigt sein. Welche Gestalt aber so ein Reigen erhalten sollte, darüber konnten sie herzlich wenig sagen. Wie froh waren sie da um den Ratschlag des Lehrers, und wie freuten sie sich, mit ihm das Thema « Was d'Wiehnachtscherzli verzelled » zu gestalten. Sie waren gern einverstanden, in dieser Kriegszeit einen ernsten Stoff zu wählen. Ich sprach ihnen zwar auch von andern Möglichkeiten, sie zogen sie aber kaum in Betracht.

In zwei selten schönen Besprechungsstunden vertieften wir uns nun in die Frage: Warum überhaupt Weihnachtskerzen, was wollen sie uns sagen? Es war, wie wenn die Saat, die in früheren Stunden gelegt worden war, nun doch Frucht bringen würde. In willigem Suchen halfen die Kinder mit, im stillen Licht der Kerze etwas Seelenvolles zu erkennen und ihm in schlichten Worten Ausdruck zu geben. Es reizte sie nun direkt, die Weihnachtskerzen selber zu spielen, sie zu sein und ihre Sprache zu sprechen.

Immer mehr wuchsen die Mädchen in den Plan des Lehrers hinein und machten ihn so richtig zum ihrigen. So sollte es sein. Die sprachlich schwache und phantasiearme Mädchensklasse wagte sich hier unerschrocken an ein ganz heikles Thema. In jede Kerze wurde nun ein besonderer Sinn hineingelegt. Sie sollten sein: die Liebe, die Treue, der Frohmut, das Glück, die Freude, die Reinheit, die Güte und das Licht mit seiner in tieferm Sinne Wärme spendenden Kraft. Die Worte eines jeden Lichtleins auszudenken und zu Papier zu bringen war jetzt aber noch eine grosse Aufgabe. Die Kinder teilten sich darein, und es kamen da und dort recht schöne Gedanken zum Ausdruck. So entstanden nach und nach die nötigen Texte. Ausser für die acht Kerzenkinder mussten aber noch mehr Rollen geschaffen werden, damit möglichst für alle Mädchen etwas zu tun war. Die weitere Ausgestaltung zu einem ganzen Bühnenspiel bot hiezu genügend Möglichkeit. Wir konnten sogar noch vier Viertklässlerinnen und zwei Erstklässlerli zuziehen.

An der Arbeit

Das war ein emsiger Betrieb und vielgestaltig dazu! Während das Schattenspiel die Buben in reichem Masse vor allem handwerklich und zeichnerisch beschäftigte, brachte das Kerzenspiel den Mädchen besonders Näharbeit. Zu unserer grossen Genugtuung gelang es uns, alles Wesentliche in der eigenen Schulstube anzufertigen (aber um die Nähmaschinen der Mütter und der Arbeitslehrerin waren wir doch froh!). Wie machten die Mädchen Augen, als sich ihr Lehrer nicht scheute, mit Schneiderkreide, Schere und Nadel umzugehen! So entstanden in wirklich gemeinsamer Arbeit alle die reizenden Kleidchen, die durch einfache Linie und edle Farbe entzückten.

Die grosse Tanne herzustellen, auf deren Zweigen sich die acht Kinder als lebende Kerzenhalterchen plazieren konnten, war eine Sache für sich. Aber es glückte. Aus einer grossen Bockleiter des Abwärts, einigen Brettern und Latten wurde das Gerüst erstellt und mit Emballagestückchen, zugeschnitten, genäht und darübergespannt, dann geleimt und schliesslich bemalt, gab es einen prächtigen Baum.

Bis hierher blieben die Mädchen unter sich. Nun aber empfanden sie selber den Mangel gewisser Bastelfertigkeiten. Man sollte halt doch die Buben einweihen und sie um Hilfe bitten, meinten etliche. Gesagt, getan. Das war aber wirklich flott, wie nun gegenseitig geholfen wurde. Auch die Buben hatten eingesehen, dass sie einfach Mädchen nötig hatten für ihr Spiel. Und die Mädchen stellten sich voll Freude zur Verfügung. So war es recht! Von da an war alles gemeinsame Sache. Aus alten Vimbüchsen, Halbkarton und eingelassenen Luftschatzkerzen entstanden die grossen Lichter. Ich sehe noch das glückliche Staunen der kleinen Malerinnen und der beratenden Buben, als sie die in reinen Farben auf die zarten Gewänder abgestimmten Kerzen vollendet vor sich hatten. Aus Ovomaltinebüchsen wurden funkelnnde Sterne, aus Kartonrollen Scheinwerfer für die Hand der Knaben, die das subtile Amt der Beleuchtung übernommen hatten. Und so noch etliches. Allenthalben frohes Arbeiten und Proben.



D'Wiehnachtscherzli verzelleed

1. Bild: Am Abig bi der Muetter i der Stube

Vor dem geschlossenen Bühnenvorhang seitlich erhöht: Ständerlampe, Teppich, Stuhl, Schemel. Mutter sitzt mit Handarbeit unter der Lampe. Maiteli auf dem Schemel wiegt die Puppe; Bub am Boden spielt mit Bauholzern und schaut den Spielwarenkatalog an.

Maiteli (singt): «Schlaf, Chindli schlaf ...»

Maiteli (zum Bäbi): «Mei, jetzt chunnt dänn bald d'Wiehnacht!»

Bueb (blättert im Katalog): «Du, Muetter, lueg emale da! Ich wünsch mer uf d'Wiehnacht grad so ne Billetzange.»

Muetter: (lueget em über d'Achsle): «So, so, wünschischt du dir?»

Bueb (e chly später): «Hät's dasmal ächt wider eso farbigi, schöni Chugeli am Chrischtbaum und eso Yszäpfe? Muetter, säg!»

Maiteli: «Und eso glitzerigi Stärnli?»

Muetter: «Ja, das weiß me halt nöd zum voruus, da mueß me ebe dänn luege! Aber gälléd, wänn's au gar nüt hetti als numme die brännende Cherzli, so wär's doch 's schönschi Wiehnachtsbäumli!»

Chinde: «Jä, und dänn hetti's gar kei eso glesigi Sache dra?»

Muetter: «Losed, Chinde, das wär sogar glych. Aber d'Cherzli dörfed nöd fähle, wil sie mit ihrne lüüchtende Flämmlene's Wichtigscht sind am Chrischtbäumli. Wänn er jetzt schnäll eueri Sache uf d'Syte ruumed und schön versorged, so dörfed er na chly zu mir ane sitze, und ich tuen ech verzelle, warum d'Wiehnachtscherzli so wichtig sind und was sie de Mänsche wänd säge.»

Die Kinder räumen ihre Sachen weg und setzen sich zur Mutter. Alle drei schauen auf die Bühne, wo nun die Erzählung der Mutter in Bildern statt in Worten gezeigt wird. Das Licht der Ständerlampe löscht.

2. Bild: D'Tanne im Winterwald

Bühne vollständig dunkelblau ausgekleidet. In der Mitte hinten steht eine grosse Tanne. Von rechts und links kommt je ein Mädchen im weissen Schneeflockenkleid; ein Täschchen umgehängt, gefüllt mit Seidenpapierflocken. Die beiden Schneeflockenkinder streuen nun ihre Flocken auf die Tannäste, den Bühnenboden und über die Rampe hinaus, alles in weichen, ruhigen Bewegungen zur Musik.

Musik: Klavier spielt dreimal das zarte Lied Nr. 228 aus dem Zürcher Kindergartenbuch: De Himmel isch dunkel, es schneieleit lys, im Wald usse d'Tändl sind alli scho wyß.

Gesang: Die Strophe wird im zweiten Mal von Kindern hinter der Bühne gesungen, im dritten Mal summen sie die Melodie fein mit. Mit dem Ausklingen der Musik verschwinden die Schneeflocken wieder nach beiden Seiten.

Vorhang bleibt offen.

3. Bild: D'Nacht und d'Stärne

Nacht. Das Bühnenlicht wird langsam dunkler. Die Nacht (grosses schlankes Mädchen in langem nachtblauen Kleid, in dunkle weite Schleier gehüllt) schreitet von links kommend langsam über die Bühne und breitet mit weiten und ausdrucksvoollen Armbewegungen Dunkelheit aus über Himmel und Erde. Vor ihr her wird das Bühnenlicht schrittweise dunkler und dunkler.

Musik : Klavier u. Gesang : «Der Mond ist aufgegangen», 3mal. 1. Mal : Klavier allein; 2. Mal : Die Kinder hinter der Bühne singen die 1. Strophe zum Klavier. Währenddessen gleitet die Nacht nach rechts hinaus. 3. Mal : Die Kinder summen die Melodie mit Klavierbegleitung.

Mond, zwei Sternkinder. Dabei kommt von links der Mond mit zwei kleinen Sternkindern. Mond und Sternkinder sind in tiefblauen Satin gekleidet mit aufgenähtem Mond und Sternen. Der Mond trägt eine halbmondförmige Tasche voll silberner Sterne. Er gibt den Sternkindern von diesen Sternen und deutet mit dem Arm, wo sie dieselben an den blauen Bühnenstoff hängen sollen.



Musik : Klavier spielt : «Weißt du wieviel Sternlein stehen?» 2mal. (Noch zwei Sternkinder.) 1. Mal : Beim Einsetzen der Melodie winkt der Mond noch zwei Sternkinder herbei; alle vier hängen nun Sterne auf. 2. Mal : Die Kinder hinter der Bühne singen die erste Strophe, darauf winkt der Mond die vier Sternkinder zu sich heran.

Mond : «Chömed, Stärnechinde!»

Mond : (zum 1. Chind) : «Da, nimm das Stärnli. Lueg, höch obe muesch na eis anetue!»

Zeiget mit em Arm und 's Chind gaht.

Mond : (zum 2. Chind) : «Und du tuesch det na eis ane!»

Mond : (zum 3. Chind) : «Ei, und da hätt's au na es Plätzli!»

Mond : (zu allne) : «Und det äne törfed er grad en ganze Huuffe ane tue, daß me s' rächt guet gseht.»

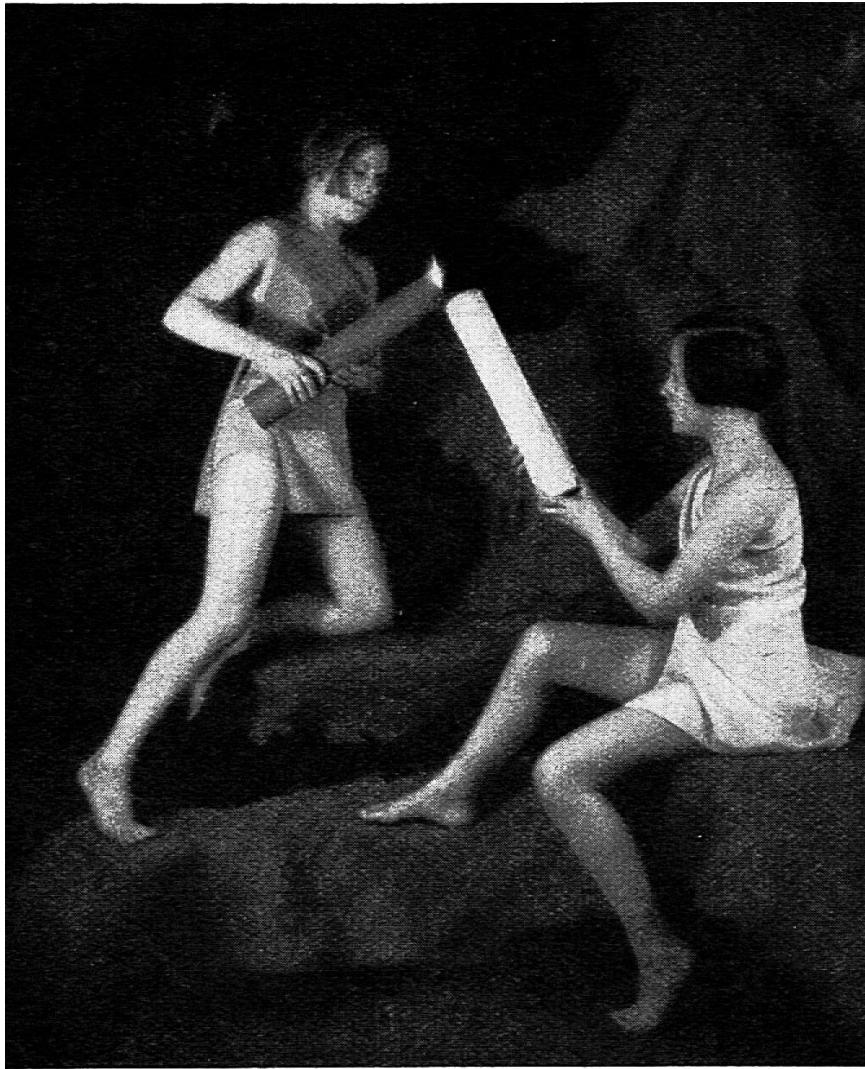
Die Sternkinder kommen und gehen eifrig, aber ruhig. Der Mond steht nun in der Mitte der Bühne.

Mond : «Wüssed, hüt mueß 's hinderscht Stärnli am Himmel stah und silbrig lüüchte, daß us dere dunkle Nacht e ganz e bsundrigi Nacht wird : d'Wiehnacht!»

Der Mond hebt, während er das sagt, langsam die Arme, so daß sie bei «d'Wiehnacht!» oben sind.

Musik : Klavier spielt noch einmal : «Weißt du wieviel Sternlein stehen?» Währenddessen geht der Mond mit den Sternkindern rechts hinten hinaus. Sie fassen sich an der Hand, bilden eine Kette.

Vorhang zu. Er bleibt aber nur solang geschlossen, bis das erste Kerzenkind im roten pastellfarbenen Crêpe-de-Chine-Kleidchen sich vorn links hingekauert hat.



4. Bild: D'Wiehnachtscherzli

Die acht Weihnachtskerzen: rot: die Liebe; blau: die Treue; goldbraun: der Frohmut; grün: das Glück; violett: die Güte; rosa: die Freude; weiss: die Reinheit; gelb: das Lichlein.

Rot kauert schlafend links vorn auf der Bühne. Links sind Blau, Violett und Weiss, rechts Goldbraun, Grün, Rosa und Gelb hinter den Vorhängen.

Die Hauptmusik zu diesem Bild ist Attenthalofers Lied: «Christkindlein» Op. 42. Mit Einsetzen der Musik geht langsam der Vorhang auf.

Rot. Die schlafende rote Gestalt erwacht allmählich. Rechts hinten gleitet ebenso langsam an schief gespanntem feinen Draht der grosse Weihnachtsstern mit brennender Flamme hernieder. Die rote Gestalt erhebt sich, die Kerze unter sich hervorziehend, und schreitet noch schlaftrunken zum Stern hin. Sie ahnt die Bedeutung des Sterns und holt sich von ihm das Licht. Das sich nun entwickelnde Tanzspiel der Kerzen ist stets im Einklang mit der Melodie.

Blau u. die Folgenden. Die rote Kerze erweckt jetzt in weichen Bewegungen die blaue und gibt ihr von ihrem Licht, während in der Höhe der Weihnachtsstern verschwindet. Nach und nach werden nun alle Kerzen in den gemeinsamen Tanz hereingeholt, das Licht immer weiter spendend.

Gesang: Im Verlauf dieses Tanzes wird hinter der Bühne die erste Strophe des Liedes gesungen: «Jetzt kommt das liebe Christkindlein mit seinen goldenen Lichtern...» Nun stellen die Kerzenträgerinnen in weitem Halbkreis kniend ihre Lichter vor sich hin und lauschen andächtig dem aus weiter Ferne ertönenden *Lauten- und Flötenklang*: «Ihr Hirten erwacht,...»

Nach dem Verklingen erhebt sich Gelb, tritt vor, hebt sein Lichlein in Gesichtshöhe und spricht:

Lichlein: «Ich bin 's Liechtli. Ich bin da zum Lüüchte und Strahle. Wo's dunkel isch, mach ich hell. I jedes Huus, i jedes Chämmerli, syg's na so finschter und äng, träg ich myn helle Schy.»

Es tritt zurück und bleibt mit erhobener Kerze an seinem Platze stehen. So folgt eins dem andern.

Freude: «Gspüred er, wie mys Liechtli freudestrahlend eu i d'Auge lueget! Tuet ech das nüd wohl? Ich will allne, chlyne und große Lüte, i d'Härze ynedrингe und sie ganz erfülle mit luterer *Freud*. Leid isch gnueg uf dere Wält, aber vo der rächte Freud na vil vil zwenig.»

Reinheit: «Lueged i myni Flamme, vo weler Syte daß er wänd; vo überall 's glych Lüüchte! So sötted au ihr Mänsche sy! Sind guet und rein in allem, wo-n-ihr tüend. So *rein* wie mys Flämmli, sötted ihr sy, dänn chönnd er von eu sage: I bin en guete Mänsch!»

Frohmut: «Sind Mänsche da, wo nüme rächt möged froh sy, wo düschteri Gedanke händ und nüd drus use chömed, so sölled s' i mys munter Liechtli luege und si dra freue. Dänn ich bin de *Frohmuet*. Lönd nüd de Chopf la hange, das hilft nüt! Mached's wie mys Flämmli, das lat si au nüd abezwinge, es staht unentwätigt immer wider grad uuf und lueget zueversichtli ufe i d'Höchi.»

Treue: «Losed, was ich eu möcht sage: Gsehnd er, wie still und schön myni Flamme brännt! So brännt sie vom erschte bis zum letschte Wachstropfe, beständig, immer ufrächt, immer grad. Ich bin drum



d' Treui. Wie so ne Flamme sötted au ihr Mänsche sy : ufrächt, wahr, treu euerer guete Sach durs ganze Läbe, bis zum letschte Atemzug. »

Liebe : « Ich bin *d'Liebi* : mys Liechtli mueß warm und lieb de Mänsche i d'Seel ynelüchte, daß si ganz erfüllt werded vo Liebi, so voll, daß sie dervo andere Mänsche chönnnd gä. Liebi bruuched d'Mänsche, und ich weiß es, Land uuf und Land ab sehned sie sich dernah. Drum strahle ich für sie. »

Glück : « Ich bin *'s Glück*, wo d'Mänsche alli so planged druuf. Aber lueged nu, wie eifach und schlicht mys Liechtli brännt! Da gsehnd er, wie wenig daß es bruucht zum Glücklisy, und wie schön *'s* isch, anderi glückli z'mache ! »

Güte : « Ich bin die *hälfendi Güeti* und möcht eu säge : Mached uuf euers Härz, und lönd mich yne! Bis wyt i d'Wält use dringed myni Strahle. Aber was ich da gsehne isch schlimm. Chrieg isch allethalbe, und plague tüend d'Mänsche enand. Da mueß ich vil würke, daß das alles äntli anderscht chunnt. Hälfed mit, nämed vo mynere Chraft, i ha gnueg, und träged alli *d'Güeti* under d'Mänsche, daß es wahr wird : „Fride uf Aerde!“ »

Musik : Klavier, Flöte, Geige : Anschliessend setzt die Melodie « Kommet, ihr Hirten! » ein. Die Kerzen werden im Kreis aufgestellt und darum herum ein Reigen geschlungen. Am Ende der Melodie sind alle, ihre Kerze vor sich haltend, in Keilform gegen vorn aufgestellt und sprechen miteinander :

Alle Kerzen : « So wie mir, so sind au ihr Mänsche Liechtli, wo azünt werded und euers Läbe lang bränned, bis all eui Chraft ufzehrt isch. Drum isch es wichtig, wie-n-ihr lüuchted und was ihr us euem Läbe mached! »

Musik : Während das Klavier zusammen mit dem Glockenspiel noch einmal die Attenthaler-Melodie spielt, steigen die Kerzenkinder in weihevoller Ruhe auf den Tannenbaum, das liebliche kleine Lichtlein zuoberst auf die Spitze. Beim Verklingen der Melodie hat jedes seinen Platz eingenommen.



Mutter (sagt nun zu ihren beiden Kindern) :

« Verständ er jetzt, was allimal d'Cherzli uf em Wiehnachtsbaum
de Mänsche verzelled ? »

Die Kinder (nicken andächtig und mit leuchtenden Augen) :

« Ou Muetter, so nen Baum volle Liechtli isch aber schön ! »

Musik (alle Instrumente), Gesang : Gleich darauf erklingt das Schlusslied, das von Mutter und Kindern spontan angestimmt und darauf von den Zuschauern mitgesungen wird :

« O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit ! »

Wie das Spiel wirkte

Zweifellos wurden die Kinder davon sehr stark gepackt, wobei das gleiche von dem grossen Schattenspiel gesagt werden kann. Dieser Schulsilvester wurde das schönste Ereignis einer langen Zeit. Es war so recht gelungen, die Klasse zu einer gemeinschaftlichen grossen Arbeit und Aufgabe zu bringen, und ihr Segen wirkt bis heute nach. Das von den Kindern mit tiefem Ernst in künstlerischer Schönheit und Reinheit vorgetragene Spiel konnte seine Wirkung auf gross und klein nicht verfehlt.

Was der Welt so bitter mangelt, gerade in unsren Tagen: die Weihnachtskerzen in ihrem stillen Leuchten haben es frei und wahr ausgesprochen. Und hinter dem strahlenden Scheine standen die hellen Gesichtlein der Kinder. Mit ihren Augen, mit ihrem Munde waren sie ganz Seele und Mahner zugleich :

« Helft mit, nehmt von unserer Kraft, wir haben genug,
und tragt alle die Güte unter die Menschen,
dass es endlich wahr werde : Friede auf Erden ! »

Gerold Meyer.